

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 30 (1897)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Pädagogische Aussprüche von J. Paul. — Ueber Schuldisziplin. (Forts.) — † Peter Fürst. — Stadt Bern. — Der Vorstand der Schulsynode. — Nr. 1 des „Amtlichen Schulblattes“. — Oberhasli. — Meiringen. — Seht euch vor! — Langnau. — Langenthal. — Diplôme primaire. — Ecole normale. — Porrentruy. — Chevenez. — „Démocrate“. — Inspektorat. — Unterstützung der Volksschule durch den Bund. — XII. schweiz. Bildungskurs für Knabenhandarbeit. — Wohlthätigkeit. — Schulfreundlichkeit. — Der Vater-Schüler. — Zürich. — Solothurn. — Schulen und Unterricht in den verschiedenen Ländern Europas. — Deutsche Lehrer in London. — Ostpreussen. — Litterarisches. — Verschiedenes. — Humoristisches. — Lehrerwahlen.

Unsere Losung sei fortan:

Wir ruhen und rasten nicht, bis die Unterstützung der Volksschule durch den Bund zur Thatsache geworden ist.

Pädagogische Aussprüche von J. Paul.

Gefühle sind Sterne, die bloss bei heiterm Himmel leuchten; aber die Vernunft ist ein Kompass, der jederzeit die wahre Richtung angibt.

An den Weibern ist alles Herz, sogar der Kopf.

In der Kinderwelt steht die ganze Nachwelt vor uns, in die wir, wie Moses, ins gelobte Land nur schauen, nicht kommen.

Das Ziel muss man früher kennen als die Bahn.

Es braucht viele gute Worte, ehe du nur *ein* böses wieder gut machst.

Habet keine Freude am Gebieten und Verbieten, sondern am kindlichen Freihandeln. Zu häufiges Befehlen ist mehr auf die elterlichen Vorteile als auf die kindlichen bedacht.

Über Schuldisciplin.

(Referat von *G. Bigler*, nach Beschluss der Sektion Köniz der bernischen Lehrervereins veröffentlicht.)

III.

Angesichts vorliegender Thatsachen lässt sich nicht leugnen, dass die *Schulführung einzelner Lehrer und Lehrerinnen wirklich Anlass zu begründeten Klagen gegeben* hat und wohl noch gibt. Dabei ist jedoch zu betonen, dass die vorgebrachten Aussetzungen in früherer Zeit grössere Berechtigung hatten als in der Gegenwart. Es mag z. B. nur auf den Vorwurf wegen Verrohung der Schuljugend hingewiesen werden. Derselbe ist für unsere Zeit entschieden nicht in dem Masse zutreffend, wie viele glauben machen wollen. Die „gute alte Zeit“, wo keine Tanzbelustigung im Bernerland vorbeicing, ohne dass einzelne junge Burschen blutige Schädel davontrugen, ist gottlob vorüber. Eine unbefangene Vergleichung der vielgerühmten alten Zeit mit den modernen Verhältnissen würde unzweifelhaft nicht zu gunsten der Vergangenheit ausfallen, wiewohl wir nicht erkennen, dass unserem Zeitalter der Mängel noch genug anhafteten. Zur Entschuldigung unserer Amtsvorfahren muss aber auf die erbärmlichen Schulzustände hingewiesen werden, mit denen sie zu rechnen hatten und welche eine gute Schulführung erschwerten.

Wenn wir die Behandlung der Kinder auf eine humane, zeitgemässe Grundlage stellen wollen, so haben wir uns nach folgenden Gesichtspunkten zu richten: Wir wissen vorerst, dass das Volk eine brutale, barbarische Zucht der Schuljugend verurteilt; aber ebenso sehr will das Publikum, dass die Schulführung nicht in unnütze Spielerei ausarte. *Der erste Schritt zur Besserung der Schuldisciplin besteht nun darin, dass man unbefangen und unparteiisch genug ist, um einzusehen, dass häufig durch Selbstverschulden der Schulwagen verfahren wird.* Es hilft nichts, jeden Fehler bei den Schülern oder in den eigentümlichen Verhältnissen zu suchen und sich für seine liebrente Person in Entschuldigungen zu ergehen. Dadurch wird die Sache um nichts gebessert; so bringen wir die erhobenen Vorwürfe nicht zum verstummen. — Ebenso wichtig und notwendig ist auch, die erkannten Fehler für die Zukunft möglichst zu vermeiden, aus dem verfahrenen, gewohnten Geleise herauszukommen und das als besser Erkannte zu üben. Dies ist jedoch leichter gesagt als gethan; denn Gewohnheit und Überlieferung bilden eine grosse Macht im Menschenleben. Es hält sehr schwer, sich von herkömmlichem Schlendrian loszumachen. Mit Beharrlichkeit und Energie lässt sich aber vieles erreichen. „*Stetes Ringen führt zum Gelingen.*“

Erfahrung und Psychologie lehren uns, dass das Kind vor allem heiteres, fröhliches Leben liebt. Es fühlt sich in einer freundlichen, liebevollen Umgebung am wohlsten. Heiterkeit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen. Diese Stimmung des Kindes muss der Lehrer berücksichtigen. Ebenso schön als wahr sagt Rosegger hierüber: „Das Bild, das man in der Seele der Kinder schreiben will, muss auf Goldgrund gemalt sein. Dieser Goldgrund ist der milde und freundliche Verkehr, den man mit dem Kinde pflegen, die Heiterkeit der Kindeszeit, die man ihm hüten und gönnen muss. Man darf das Kind niemals von oben herab behandeln; man muss zu ihm hinabsteigen; es gibt sich nicht dem strengen, nicht dem klugen, es gibt sich dem lieben Lehrer hin.“ Wo man seinen Schülern eine Freude bereiten kann, soll man es nicht sparen. Der Ernst des Lebens, Mühen und Sorgen verschiedener Art bleiben ihnen später nur allzu wenig erspart. Suchen wir daher, den Kindern die Jugendzeit zu verschönern und angenehm zu machen, dem Kinde zu geben, was dem Kinde gehört! Ein aufrichtiges Wohlwollen für die Schüler bildet den Schlüssel zu den Herzen aller normalgearteten Kinder. Es bleibt den Kindern mit ihrer feinen Beobachtungsgabe nicht verborgen, ob ihr Lehrer persönliches Interesse und Freude an ihnen hat, oder ob sie ihm eigentlich gleichgültig sind. Bei einem Lehrer, der seine Schüler wirklich liebt, bildet sich eine gegenseitige Anhänglichkeit aus, die ihm zuletzt den Abschied schwer macht, wenn der einzelne oder eine Abteilung seinem Unterricht entwachsen ist, wenn das liebgewordene Zusammensein aufhört. Diese Zuneigung veranlasst die Kinder auch nach erfolgtem Schulaustritt, ihres ehemaligen Lehrers und ihrer früheren Lehrerin noch mit Ehrerbietung zu gedenken. — Die bekannte Herder'sche Fabel:

„Wind und Sonne machten Wette,
Wer am meisten Kräfte hätte.“

In dem Bestreben, den Kindern die Schule so angenehm wie möglich zu machen, hat sich der Lehrer indessen vor Abwegen zu hüten. *Wir dürfen z. B. nicht über jeden vorkommenden Fehler allzugrosse Nachsicht walten lassen.* Auch kleinere Fehler dürfen nicht regelmässig entschuldigt werden. Eine solche Behandlung würde aller gesunden Vernunft Hohn sprechen und nicht den Namen Disciplin verdienen. Die Kinder besuchen denn doch schliesslich die Schule nicht bloss deshalb, damit die kostbare Schulzeit in möglichst angenehmer Spielerei zugebracht werde. Gemäss unserem Schulgesetz hat die Schule die Aufgabe, die Familie in der Erziehung der Kinder zu unterstützen und Herz und Geist des heranwachsenden Geschlechtes in ernster Arbeit zu veredeln. Mit blossem Zeitvertreib wird diese hohe Aufgabe aber nicht gelöst. „Liebe mit Strenge gepaart, ist einzig gesegnete Liebe.“

Auch verschone man uns mit der alltäglichen, gewöhnlichen Forderung vom gänzlich leidenschafts- und zornlosen Auftreten. Von der Geduld des Lehrers verlange man nicht unmögliche, entnervende Proben. Es zeugt von grosser Schwäche, Gleichgültigkeit oder Feigheit, wenn einer nie zornig wird, oder den aufsteigenden Zorn, seine sittliche Entrüstung nicht zeigen darf. Der Zorn des Rechtsgefühls ist notwendig. Die edelsten Persönlichkeiten aller Zeiten waren ihm unterworfen. Wir erinnern an den heiligen Zorn Jesu gegen die Heuchelei der Pharisäer und Schriftgelehrten, an Moses Feuereifer gegen den Götzendienst des Judenvolkes, an Luthers furchtlosen Kampf gegen die Auswüchse des Papsttums. Gechter Zorn ist ein wahrhaft göttliches, heiliges Gefühl. Freilich in der schweren Kunst der Selbstbeherrschung kann sich der Lehrer nicht genug üben.

Wir können uns in der Behandlung der Kinder am besten vor übertriebener Strenge wie vor Laxheit hüten, wenn wir den Rat des genialen J. J. Rousseau befolgen, nämlich: „Der Zaum, welcher die Kinder zügelt, sei die eherne Notwendigkeit, nicht menschliche Autorität!“ Mit andern Worten: **In der Disciplin soll nicht die Willkür der Lehrer herrschen:** Grundsatzlosigkeit, Laune, augenblickliche Stimmung, sondern alles ruhe auf wenigen, bestimmten, objektiven Gesetzen! Es verträgt sich also nicht mit diesem Gedanken, wenn der Lehrer den einen Tag — unter sonst gleichen Umständen — ausserordentlich freundlich und den andern unbegründet streng ist. Es verträgt sich ferner nicht damit, wenn der Lehrer seine privaten Stimmungen und Erfahrungen — seien es nun erfreuliche oder betrübende — allzu offenkundig in das Schulzimmer hineinträgt. Es steht weiter nicht mit dieser Idee in Übereinstimmung, wenn der Lehrer seine Abneigung oder seine Freundschaft, die er für einzelne Eltern hegt, die Schüler auch nur merken lässt. Herbert Spencer, dieser scharfsinnige englische Denker lässt sich in dieser Frage wie folgt vernehmen: „Unsre Aufgabe ist es, als der „Diener und Ausleger der Natur“, darauf zu sehen, dass die Kinder stets die wahren Folgen ihrer Handlungen, die natürlichen Rückwirkungen, erfahren. Wir haben nicht dafür zu sorgen, diese natürlichen Rückwirkungen abzuwenden, zu verschärfen oder künstliche Strafen an ihre Stelle zu setzen.“ Überall in der Natur und in unserem republikanischen Staatswesen finden wir alles nach bestimmten Gesetzen geordnet; nirgends entscheidet Zufall oder Willkür. Wenn wir die Schuljugend auf eine despotische Art erziehen, so steht diese Behandlung in striktem Gegensatz zur Behandlung, welche die gleichen Menschen später erfahren. Dieses Handeln nach veränderlichen, augenblicklichen Stimmungen und Eingebungen ist die Sandbank, worauf die Disciplin vieler Lehrer strandet. Diese Launenhaftigkeit bietet keine bestimmte, vernünftige Norm des Handelns, ist ein Verfahren häufiger Ungerechtigkeit Unnatur und Unklug-

heit von Seite der Lehrerschaft. Lassen wir dagegen die natürlichen Folgen der Handlungen eintreten, so fallen die schweren Vorwürfe weg und die Disciplin hat die richtige Grundlage. Spencer äussert sich hierüber weiter folgendermassen: „Die Methode der sittlichen Erziehung durch das Erleiden der naturgemässen Rückwirkungen, diese sowohl für die früheste Kindheit als für das erwachsene Leben göttlich verordnete Methode finden wir in gleicher Weise auf das zwischen beiden liegende Kindheits- und Jugendalter anwendbar.“ Wir wollen auf eine etwas eingehendere Besprechung der Anwendung dieser Idee auf die Praxis des Schullebens verzichten und blass an einigen Beispielen ihre Brauchbarkeit und Durchführbarkeit nachweisen. — Wir wissen alle, wie unangenehm und störend häufige Verspätungen der Schüler wirken. Für jede Verspätung hat daher das betreffende Kind das Doppelte der versäumten Zeit nachzusitzen. — In jeder Schule kommt es vor, dass Kinder Schulsachen zu Hause vergessen. Bei jeder derartigen Entdeckung muss das Vergessene geholt und dafür das Doppelte der verlorenen Zeit nachgesessen werden. — Es macht einen unangenehmen Eindruck, wenn Schüler unsauber zur Schule kommen. Jedes unreinliche Kind hat sich deshalb beim Schulbrunnen zu waschen. — Im Unterricht kommt es häufig vor, dass Kinder leise sprechen. Durch Schülerkorrektur werden solche in den Korridor hinausgeschickt, wo sie Stimmbildungsübungen vornehmen können. — Oft finden sich Kinder, die in einem zur Aufgabe erhaltenen Lesestück stotternd und fehlerhaft lesen. Hier bestimmt die eingeführte Ordnung, dass ein Kind nach drei Fehlern nachsitzt und seine Aufgabe besser lernen muss. — Man sagt, schmierige, schriftliche Arbeiten, namentlich im Aufsatz, predigen des Lehrers Schwäche und Schande. Bei Schmierereien kommt nicht sofort der Stock zur Anwendung; die Betreffenden haben die Arbeit nach der Schule verbessert abzuschreiben. Wenn ein Kind eine Arbeit in einer unter aller Kritik erbärmlichen Weise abgibt, so empfiehlt es sich mitunter, dieselbe den Eltern zur Einsicht vorlegen und die elterliche Kenntnisnahme unterschriftlich bescheinigen zu lassen u. s. f.

(Fortsetzung folgt.)

† Peter Fürst.

Wiederum ist einer der unsrigen zur grossen Armee abberufen worden, und zwar *Peter Fürst*, alt-Lehrer von Ferenbalm, wohnhaft gewesen in Gammen bei Laupen. Samstag den 27. März wurde der Verewigte unter grossem Leichengeleite, begleitet von vielen ältern und jüngern Kollegen, von zwei Vereinen, dem Singkollegium von Ferenbalm und dem Männerchor Gammen, denen er seiner Zeit als Mitglied angehörte, und von vielen Freunden und Bekannten aus der Nähe und Ferne zu Grabe getragen.

Am Sarge zeichnete sein Brudersohn, Lehrer Fürst in Ulmiz, Kt. Freiburg, in trefflicher Weise das Lebensbild des Dahingeschiedenen; beim Grabe sang das Singkollegium ein tief ergreifendes Lied und in der Kirche wurde vom Männerchor Gammen „Stumm schläft der Sänger“ vorgetragen.

Peter Fürst von Kerzers wurde in Gempenach, einem Dorfe im alten Murtenbiet, wo sein Vater 15 Jahre lang Lehrer war, im Oktober 1826 geboren als das älteste von sieben Kindern. Mit seinen Eltern siedelte er dann nach Ferenbalm über. Er lebte mit seinem Vater in und mit der Schule und gewann selber dabei die Schule lieb, so dass er schon frühe den Entschluss fasste, selbst auch ein Lehrer zu werden.

Seine Studien machte er in Münchenbuchsee, aber schon *vor* dieser Zeit wirkte er auf kurze Zeit provisorisch in Ilfingen und Neuenegg als Lehrer. Nachher wurde er an die Unterschule von Ferenbalm gewählt, wo sein Vater volle 35 Jahre lang als Oberlehrer thätig war. Zwischen Vater und Sohn gestaltete sich dort ein freundliches und langjähriges Zusammenwirken. In dieser Zeit hat er sich vermählt und ist Vater einer ziemlich zahlreichen Familie geworden.

Nach dem Rücktritt seines Vaters wurde er an die Oberschule gewählt. Doch hier sollte er, der im Schuldienste bereits ergraut war, nach sechsjähriger Periode erfahren, dass Undank so gar oft der Welt Lohn ist.

Doch sein Frohmut hat ihm über manche Unbill, die er erfuhr, hinweggeholfen. Und dies sein frohes und heiteres Gemüt hat ihm bei seinen Kollegen dies- und jenseits der Grenze sowohl, als auch bei sonstigen Freunden und Bekannten eine stets freundliche Aufnahme verschafft. Dabei war er ein offener, gerader und goldlauterer Charakter.

Auch in Sängerkreisen war er gerne gesehen, war er doch selber, wie in den dunkeln Locken, so auch in den grauen stets ein begeisterter Sänger.

Auf Anfang April gedachte er nun mit einer Tochter (seine Gattin hatte er schon vor mehreren Jahren verloren) zu einem braven Sohne auf den Bahnhof Neuenstadt überzusiedeln, um an den lachenden Gestaden des herrlichen Bielersees seinen Lebensabend zuzubringen. Doch der Mensch denkt, aber Gott lenkt.

Am 24. März entschlief er nach kurzer, aber schmerzhafter Krankheit. Nicht drüben am Bielersee sollte er sein letztes Ruheplätzchen finden, sondern in Ferenbalm, nahe der Stätte, wo er den schönsten Teil seines Lebens zugebracht, gelehrt und gewirkt hatte.

Wir aber, alle die Kollegen, die dich, du treue, liebe Seele, kannten, rufen dir, ergrauter Kämpfer, ein letztes Lebewohl zu! Du wirst bei uns stets in freundlichem Andenken bleiben, schlummre sanft! F. Sch.

Schulnachrichten.

Stadt Bern. Das städtische Gymnasium schloss das Schuljahr mit 644 Schülern. Davon gehörten an:

dem Progymnasium	375
der Handelsschule (inkl. 11 Hospitanten)	69
der Realschule	58
der Litterarschule	142.

Aus der Oberprima der Litterarschule traten am Ende des Sommersemesters nach bestandener Maturitätsprüfung 24 Schüler aus, davon 7 mit der Note „sehr gut“, 9 mit der Note „gut“ und 8 mit der Note „befriedigend“.

Schon seit längerer Zeit wurde an der Umgestaltung der Maturitätsprüfungen im Sinne grösserer Erleichterung gearbeitet. 156 Väter stellten diesfalls der Tit. Erziehungsdirektion schon im Jahr 1895 folgende Wünsche zu:

1. Die Maturitätsprüfung, wie sie bisher üblich war, soll durch eine Schlussprüfung am Ende der Schulzeit ersetzt werden.
2. Die Prüfung wird durch die Lehrer abgenommen.
3. Die Prüfung hat sich nur auf das Penum des letzten Jahres, vom Herbst bis Herbst zu erstrecken, und es ist dabei mehr Gewicht auf die erlangte geistige Reife als auf ein für den Moment gedächtnismässig aufgehäuftes Wissen zu legen.
4. In den vorher absolvierten Fächern gelten die betreffenden Schulnoten für die Maturitätszeugnisse.

5. Der Unterricht in Geographie soll am Schlusse der Tertia, der in Naturgeschichte am Schlusse der Sekunda beendigt sein.

6. Auf die Maturitätsnoten hat das Schulzeugnis der letzten 4 Quartale den entscheidenden Einfluss.

Die Gymnasialschul-Kommission sowie Schuldirektion und Gemeinderat schlossen sich im allgemeinen den Anschauungen der Hausväter an und proponierten:

1. Die Maturitätsprüfung soll anders gestaltet werden, als bisher üblich war. Sie wird zu einer Schlussprüfung umgestaltet, und zwar an allen Schulen, welche unter der Aufsicht des Staates stehen.

2. Die Prüfung wird durch die Lehrer abgenommen.
3. Die Prüfung erstreckt sich nur auf das Penum des letzten Jahres, von Herbst zu Herbst.

4. Der Unterricht in Geographie soll an der Litterarabteilung am Schlusse der Tertia, der in Naturgeschichte am Schlusse der Sekunda beendigt sein.

5. Die Prüfung erstreckt sich
bei der Litterarmaturität auf: Deutsch, Französisch, Latein, Griechisch (resp. Englisch oder Italienisch), Mathematik;
bei der Realmaturität auf: Deutsch, Französisch, Englisch oder Italienisch, Mathematik, Physik und darstellende Geometrie.

In allen übrigen Fächern wird die Schulnote (Durchschnitt der letzten vier Quartale) als Maturitätsnote in das Reifezeugnis eingesetzt.

6. In den Prüfungsfächern erfolgt die Feststellung der Maturitätsnote auf Grund des Ergebnisses der Schlussprüfung und der Zeugnisse der letzten vier Quartale, so zwar, dass beide Faktoren in gleicher Weise einwirken.

Nach einigen Verhandlungen mit der Erziehungsdirektion erteilte sodann der h. Regierungsrat unterm 27. März 1896 den von der erstern am Lehrplan angebrachten Abänderungen die Genehmigung.

Die Maturitätsprüfungen wurden zum grossen Teil den Forderungen der Väter entsprechend gestaltet. Am 27. April richtete die Erziehungsdirektion folgende Zuschrift an die Schulkommission :

„In Bezug auf die Abänderung des Unterrichtsplanes für die Gymnasien und auf die Maturitätsprüfung haben wir der Maturitätsprüfungskommission folgende Verfügung zukommen lassen:

1. Auf den Gymnasien wird der Unterricht in der Naturgeschichte und in der Geographie in der II. Klasse abgeschlossen. Vorbehalten bleibt der Unterricht in der physikalischen Geographie in der I. Klasse des Realgymnasiums.

2. Es findet am Schlusse des Kurses in der II. Klasse eine durch den Lehrer abzuhaltenende Schlussprüfung in der Geographie statt, welcher ein Mitglied der Maturitätsprüfungskommission beiwohnen soll. Die Erfahrungsnote der Schule wird als Examennote in das Reifezeugnis aufgenommen.

3. In der Maturitätsprüfung soll in allen Fächern nur über den in der Prima und Oberprima behandelten Stoff geprüft werden. Der Unterrichtsplan und das Regulativ für die Maturitätsprüfung werden demgemäß abgeändert und demnächst in einer revidierten Auflage öffentlich bekannt gemacht werden.

Diese Verfügungen treten sofort in Kraft.“ —

Ein grosser Verlust erwuchs den oberen Abteilungen durch die Berufung des Herrn Dr. Tobler zum Professor der Schweizergeschichte an der Universität Bern. Herr Tobler hat dem Städtischen Gymnasium seit dessen Bestehen, 1880, angehört; bis 1892 lehrte er an der Litterarschule Deutsch und Geschichte; in jenem Jahre wurde ihm der Geschichtsunterricht auch an der Realschule übertragen und dafür die Stelle eines Lehrers des Deutschen besonders besetzt. Die Lehrer verlieren an Herrn Tobler einen treuen und allgemein hochgeschätzten Kollegen, die Schüler einen im höchsten Grade anregenden, sehr beliebten Lehrer, dessen Weggang schwer empfunden wurde.

Die Lust am Soldatenspielen und der Drang, sich auch ausserhalb der Schule gemeinsam zu bethätigen, führte am Gymnasium zu der Bildung einiger sog. Corps, auf welche wir die Aufmerksamkeit der Eltern auch einmal ein wenig hinlenken möchten. Das bedeutendste dieser Corps war die sogenannte „Flibustia“, welche sich der Protektion eines höhern Militärs erfreute und sich nicht nur aus dem Progymnasium, sondern auch aus einzelnen Klassen der höhern Abteilungen rekrutierte.

Diese Flibustia hatte förmliche Statuten, welche 23 Paragraphen umfassten und Bestimmungen über den Zweck des Corps, sowie über die Beschaffung der nötigen Finanzen, die Schlichtung entstandener Streitigkeiten, die Zusammensetzung und Bewaffnung der einzelnen Waffengattungen, über gewöhnliche und Notmunition, sowie über allfällige Entschuldigungsgründe enthielten, unter denen der Schularrest nicht vergessen war. Ja sogar die Bildung einer Turn- und Gesangssektion war in Aussicht genommen. Die Versammlungen sollten alle 14 Tage und zwar beim Studerstein oder in der Prairie (Punkte des Bremgartenwaldes) stattfinden.

Der Umstand, dass sich ein höherer Militär um die Sache kümmerte, mochte wohl viele Eltern vergessen lassen, dass die Knaben sich bei diesem Spiele gegen das Schulreglement vergingen, welches im § 6 ausdrücklich sagt: „Der Beitritt zu irgend welchen Gesellschaften ist an die Einwilligung des Rektors gebunden. Zur Bildung eigener Vereine und Gesellschaften ist die Genehmigung der Kommission nach Anhörung der Konferenz erforderlich.“

Auch gegen den § 5 besagten Reglements verfehlten sich viele Flibustier, indem sie die ihnen vom Herrn Obersten gespendeten Cigarretten rauchten.

Die Rektoren mussten daher einschreiten und das Corps auflösen, zumal sich herausstellte, dass dieses Soldatenspielen das Sinnen und Trachten gar manches Teilnehmers so gänzlich ausfüllte, dass ihm keine Zeit mehr für die Schularbeit übrig blieb. Von den Mitgliedern der Flibustia haben es denn auch volle 80 % nur bis zu der Durchschnittsnote 3 in den Leistungen gebracht, gehörten also zu den mittelmässigen Schülern !

Ganz ebenso verhält es sich mit den Mitgliedern eines andern, kleinern Corps, des sogenannten Indianercorps.

Der Vorstand der Schulsynode war letzten Samstag zur Behandlung verschiedener Geschäfte versammelt :

1. **Unterrichtsplan.** Mit Ende dieses Monats läuft die Frist zur Eingabe von Wünschen und Vorschlägen für Erstellung eines neuen Unterrichtsplanes ab. Bis dahin sind 46 Eingaben erfolgt, 12 zu gunsten des Inspektorenplans (inklusive von letzterm selbst) und 35 im Sinne des Kommissionsentwurfs. Das Präsidium hat sich die Mühe genommen, das bezügliche Material zu sichten.

Die hauptsächlichsten, am Kommissions-Entwurf gewünschten Änderungen sind folgende :

1. Die Anordnung des Stoffes hat nach Stufen zu geschehen.
2. Die Religion soll schon auf der Unterstufe als besonderes Fach aufgeführt werden, und es sind dem Religionsunterricht wöchentlich drei Stunden einzuräumen.
3. Der Ausdruck „Sachunterricht“ soll überall durch den bisher üblichen „Anschauungsunterricht“ ersetzt werden.
4. Im ersten Schuljahr soll nur die Schreibschrift geübt werden, was die Erstellung einer neuen Fibel zur Folge haben wird.
5. Beim Gesangunterricht soll auch der Einübung von Chorälen eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Die Diskussion war eine eingehende und zeigte keine Spur von Empfindlichkeit darüber, dass der erste Entwurf bachab geschickt worden ist. Unser Hauptbestreben soll sein, nun noch etwas Besseres und Vollkommeneres zu schaffen. Zu dem Ende wird dem engern Ausschuss der früheren Kommission zur Erstellung eines Unterrichtsplanes, den Herren Anderfuhren, Jost und Inspektor Mosimann, der Auftrag erteilt, an der Hand der Eingaben — darunter ist auch der Inspektorenplan begriffen — neue Vorschläge zu machen und dem Vorstand zu unterbreiten.

2. Für das verstorbene Synodalmitglied **Inspektor Grütter** ist eine Neuwahl anzuordnen.

3. Die an der letzten Synode von Herrn Pfarrer Roth gestellte Motion, es möchte dahin gewirkt werden, dass im neuen Armengesetz der Lehrerschaft und Geistlichkeit in den Armenbehörden amtliche Funktionen zugeschieden würden, wird der Armendirektion übermittelt.

4. Die Motion Müller, betreffend bessere Bezahlung des abteilungsweisen Unterrichts, wird Herrn Schneider zur Prüfung und Berichterstattung zugewiesen.

Nr. 1 des „Amtlichen Schulblattes“ ist, 24 Seiten stark, erschienen und wird zur Stunde in allen Händen derjenigen sein, die mit der Schule in näherer Beziehung stehen. Zwei Dinge fallen uns an dieser ersten Nummer auf :

1. „Erscheint zweimal monatlich“ steht in der siebenten Zeile der ersten Seite zu lesen, und auf der gleichen Seite bescheinigt Herr Staatsschreiber Kistler mit Protokollauszug, dass der Regierungsrat unterm 10. März beschlossen habe, das Blatt solle monatlich, zirka einen Bogen stark, erscheinen.

2. Von den 24 Seiten sind volle 8 Seiten Privatinserate. Ob bei solcher Sachlage der Titel „Amtliches Schulblatt“ noch seine Berechtigung hat, scheint uns sehr fraglich zu sein.

— Das „Geschäftsblatt“ in Thun ist mit der Herausgabe eines „Amtlichen Schulblattes“ nicht einverstanden. Es schreibt: „Wir hoffen, die bernische Lehrerschaft werde an diesem Beispiel einmal sehen, was wir im Geschäftsblatt schon so oft tauben Ohren gepredigt haben, nämlich dass das amtliche Blätter-Unwesen zur Verflachung des politischen Lebens und zur Entnervung einer gesunden Presse enorm viel beiträgt.“

Oberhasli. (Korr.) Uns aktiven Magistern ist es zwar untersagt, Staatsämter, die in einem Überordnungsverhältnisse zu unserm Beruf stehen, anzunehmen. Doch kommt es in neuerer Zeit gar nicht selten vor, dass gewesene Lehrer zu solchen Ehrenstellen emporsteigen. In Oberhasli ist in einem Zeitraum von circa 30 Jahren am 28. Februar letzthin der dritte Vertreter aus dem Lehrerstande in den Grossen Rat gewählt worden, nämlich: Herr Peter Thöni, Kassier in Meiringen. Im Namen seiner näheren Kollegen und der 50. Promotion des Staatslehrerseminars Hofwyl, zu welcher der Gewählte gehörte, gratulieren wir ihm zu dem schönen Erfolge bestens.

Meiringen. (Korr.) Am 25. April nächsthin wird die hiesige Sekundarschule zur Feier ihres 25-jährigen Bestehens ein bescheidenes Festchen begehen, zu welchem die gewesenen Lehrer und Schüler eingeladen worden sind. Die Feier wird nachmittags mit einem Schülerkonzert eingeleitet und abends wollen die Erwachsenen in fröhlicher Tafel- und Liederrunde „vergangener Zeiten“ gedenken. Uns mehr oder minder bemooste Häupter würde es namentlich freuen, unsere ehemaligen Lehrer in unserer Mitte sehen und ihnen für alle Mühe und allen Fleiss auch einmal öffentlich den wohlverdienten Dank entgegenbringen zu können. Wir hoffen daher auf recht vollzähliges Erscheinen aus Nah und Fern!

Seht euch vor! (Korresp.) Nicht nur in der Bundesstadt, auch anderwärts gibt's Leute, die schlagend beweisen wollen, dass in der Schule der Lehrer oder die Lehrerin gefehlt habe. Dringt da irgendwo ein Flegel mit dem Peitschenstock in das Schulzimmer der Lehrerin ein, weil diese sein Söhnchen gezüchtigt hatte, und hätte sie sich nicht in ihr Zimmerchen flüchten und dort einschliessen können, sie wäre wohl übel zugerichtet worden. Zehn Minuten lang tobte er draussen, bis er endlich von dannen zog. Der Schulkommissionspräsident habe ihm dann den Kopf gewaschen; besser noch wäre es, man liesse einen solchen Vater ins Schloss kommen, um ihm die elementarsten Anstandsregeln beizubringen.

Langnau. (Korresp.) Hiesige Hausväter und -Mütter waren sehr ungehalten darüber, dass es dieses Jahr kein Schulfest geben soll. Eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Petition ersuchte die Primarschulkommission, auf ihren Beschluss zurückzukommen. Diese blieb indessen bei ihrem früheren Beschluss, und so wird man sich bis nächstes Jahr gedulden müssen.

Langenthal. Die Wirte von Langenthal haben dem dortigen Pfarramt Fr. 308 zu Gunsten der Speisung armer Schulkinder übermacht. Diese Gabe tritt an Stelle der früher üblich gewesenen Ostereierspenden der Wirte an ihre Gäste.

Diplôme primaire. Aux derniers examens qui ont eu lieu à Porrentruy, 14 jeunes filles formées dans les écoles secondaires et les 11 élèves de la 1^{re} classe de l'école normale ont obtenu le brevet primaire.

Ecole normale. 24 candidats ont subi les examens d'admission. Sur ce nombre 18 sont proposés à la Direction de l'éducation pour former la 4^e classe de l'école normale.

Porrentruy. Notre école secondaire des filles suit toujours une voie progressive. Pendant l'année scolaire écoulée, l'établissement a compté 132 élèves dont quatre ont subi avec succès l'examen en obtention du diplôme primaire. L'année prochaine une douzaine d'élèves subiront ces mêmes examens, ce qui rend nécessaire la création d'une nouvelle classe dans la section pédagogique.

Chevenez. Des enfants de l'école s'amusaient à tirer avec des douilles de cartouches chargées de poudre. Au moment où un des garçons mettait le feu à l'un de ces engins, le coup partit soudain et l'enfant reçut toute la charge dans le creux de la main droite. La blessure est assez grave.

Nous lisons dans le „Démocrate“:

„La rédaction du „Berner Schulblatt“ paraît vouloir prendre une attitude très vive contre le projet d'éditer une „Feuille officielle scolaire“, à raison surtout de la concurrence ruineuse qu'un journal de ce genre ne manquerait pas de faire aux organes actuels du corps enseignant.“ F.

Inspektorat. Zum Primarschulinspektor des IX. Kreises ist vom Regierungsrat Herr Joh. Josef Stauffer, Sek.-Lehrer in Erlach, gewählt worden.

* * *

Unterstützung der Volksschule durch den Bund. In seiner Nachtragsbotschaft zur Kranken- und Unfallversicherung streift der „Bund“ auch die Subvention der Volksschule, indem er darüber folgendes sagt:

„Da ist vor allem aus die vom Nationalrate erheblich erklärte Motion von 1893 betreffend die Subventionierung der Volksschule, welche dadurch allerdings eine Abschwächung erlitten hat, dass die Berücksichtigung der Finanzlage des Bundes ausdrücklich vorbehalten wurde. Es ist nun aber gerade diese konstatierte Besserung in der Finanzlage des Bundes, auf welche von den Urhebern jener Motion hingewiesen wird, um zu verlangen, dass der Bund nun einmal die Subvention der Volksschule an die Hand nehme. Ein Gesetzesentwurf, welcher den Bundesrat schon vor geraumer Zeit erstmals beschäftigt hat, sah eine jährliche Subvention von Fr. 1,200,000 vor. Wir erlauben uns jedoch, einige Zweifel darüber auszusprechen, ob diese Ziffer nicht eher zu tief gegriffen sei, wenn die Subventionierung der Volksschule einmal zur Ausführung gelangen soll.“

— Das Centralkomitee des Schweiz. Lehrervereins hat beschlossen, in der Subventionsfrage vorderhand von weiteren Schritten abzusehen, bis die Herren Erziehungsdirektoren gesprochen haben werden.

XII. schweiz. Bildungskurs für Knabenhandarbeit in Zürich, 12. Juli bis 7. Aug. 1897. Mit finanzieller Unterstützung des Bundes und unter Oberaufsicht der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich veranstaltet der Schweiz. Verein zur Förderung des Handarbeitsunterrichtes für Knaben im kommenden Sommer in Zürich den XII. Bildungskurs und es ergeht an die schweizerische Lehrerschaft die freundliche Einladung zu reger Teilnahme an demselben. Der Unterricht wird in deutscher und französischer Sprache erteilt. Die Vorstufe dauert zwei Wochen und zwar vom 26. Juli bis 7. August; die Hauptkurse dauern vier Wochen und zwar vom 12. Juli bis 7. August. Anmeldungen sind bis spätestens den 31. Mai a. c. an die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich zu richten. Für die Teilnehmer der Vorstufe beträgt das Kursgeld Fr. 32. 50, für diejenigen der Hauptkurse Fr. 65, Materiallieferung inbegriffen. Jeder Lehrer erhält vom schweiz. Industriedepartement eine Unterstützungssumme in gleicher Höhe wie sie ihm sein Kanton bewilligt. Die Teilnehmer der Vorstufe erhalten die Hälfte der ordentlichen Subvention. Durch Veranstaltung von Vorträgen und Diskussionsabenden soll auch für die theoretische Ausbildung der Teilnehmer gesorgt werden. Zur Erlangung von weiterer Auskunft wende man sich an den Kursleiter, Ed. Örtli, Zürich V, Dahliastrasse 7.

Wohlthätigkeit. Unter den grossartigen Vermächtnissen, welche der verstorbene Herr Johann Fürstenberger-Vischer, Chef der Firma Fürstenberger & Cie. in Basel, gemacht hat, figuriert auch die Lehrer-Witwen- und -Waisenkasse mit Fr. 20,000.

Schulfreundlichkeit. Frau Witwe Fischer-Meyer in Sarmenstorf machte zum Andenken an ihren verstorbenen Gatten, welcher Baumschulbesitzer war, jedem Schulkinde der Gemeindeschulen von Meisterschwanden, Fahrwangen, Sarmenstorf und Uezwyl je zwei Baumstämme zum Geschenk.

Der Vater-Schüler. Im Bezirk Zofingen trug es sich diesen Frühling zu, dass ein 19-jähriger Jüngling, welcher sich schon als Vater eines gesunden Jungen weiss, nachdem er die Bürgerschule durchgemacht hatte, auch noch die Prüfung bestehen und so den Schul- und Leidenskelch bis auf die Hefe trinken musste.

Zürich. In der Kirchensynode hat Prof. Dr. Furrer den Antrag gestellt, den Religionsunterricht in den Schulen inskünftig der Kirche zu überlassen, ist aber mit demselben nicht durchgedrungen.

In Solothurn ist nach langen Leiden im 78. Lebensjahr Herr alt-Schuldirektor Viktor Wyss gestorben. Über 50 Jahre lang hat der Verewigte im Schuldienst gestanden und im Schulleben eine hervorragende Rolle gespielt. Zunehmende Kränklichkeit und Gebrechlichkeit nötigten ihn, vor circa 4 Jahren den Rücktritt zu nehmen. Es ehrt ihn und die Solothurnerbehörden zugleich, dass letztere ihm seine ganze Besoldung als Ruhegehalt zuerkannten.

* * *

Schule und Unterricht in den verschiedenen Ländern Europas. Nach dem Universal-Taschenatlas von Hirsmann haben auf je 1000 Einwohner Volksschüler: Die Schweiz 167, Schweden 160, deutsches Reich 158, Grossbritannien 155, Norwegen, 150, Frankreich 146, Niederlande 143, Öster-

reich-Ungarn 130, Belgien 110, Spanien 105, Dänemark 100, Italien 89, Griechenland 62, Bulgarien 52, Portugal 50, Rumänien 44, Serbien 33, Russland 21.

Auf eine Volksschule entfallen Schüler: Italien 42, Griechenland 44, Portugal 44, Schweiz 52, Russland 54, Spanien 61, Rumänien 61, Frankreich 70, Schweden 72, Dänemark 79, Serbien 84, Norwegen 118, Belgien 121, deutsches Reich 141, Österreich-Ungarn 144, Bulgarien 148, Niederlande 157, Grossbritannien 196.

An alphabeten der Rekruten. Von 1000 waren des Lesens und Schreibens unkundig: Schweden 1, deutsches Reich 2, Dänemark 5, Schweiz 22, Niederlande 50, Frankreich 55, Belgien 144, Österreich-Ungarn 220, Griechenland 300, Italien 390, Russland 708, Serbien 793.

Anzahl der Universitäten: Schweiz 7 (0,4), Grossbritannien 68 (0,6), Frankreich 41 (0,9), Italien 21 (1,4), Belgien 4 (1,5), Spanien 10 (1,7), Griechenland 1 (2,2), Dänemark 1 (2,3), deutsches Reich 22 (2,81), Bulgarien 1 (3,3), Österreich-Ungarn 11 (4), Russland 10 (10). (Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Millionen Einwohner per Universität.)

Die deutschen Lehrer in London beklagen sich, sie würden ihren französischen Kollegen nachgestellt. Der Lordmayor lässt alljährlich die letztern mit ihren Schülern vor sich kommen, übergibt ihnen in eigener Person die Preise und lobt die französische Sprache, Frankreich und die Herren französischen Professoren. Den deutschen Lehrern, so schreiben die „Berliner N. N.“, wird solche Ehre nicht zu teil. Dass es nicht der Fall ist, haben sie teilweise selbst verschuldet. Der Deutsche verkauft seine Sprache zu wohlfel. Dazu kommt noch immer die gegenseitige Eifersüchtelei und der Mangel an Standessinn unter den dortigen deutschen Lehrern. Die von einigen gebrachten grossen Opfer, um einen starken deutschen Lehrerverein in London zu gründen, haben sich nicht gelohnt und es nicht zu Wege gebracht, eine dauernde Organisation zu schaffen. Daher kommt es, dass der deutsche Lehrer in England schlechter bezahlt wird, als der andrer Nationen. Achtung vor dem Lehrerstand als solchem besteht in England wenig.

Ostpreussen. Welch ein Unterschied zwischen einem Lehrer und einem Postagenten gemacht wird, erfuhr, wie man der „K. H. Z.“ mitteilt, der Lehrer K. in U., der beide Ämter verwaltet, zu seiner grossen Überraschung. Er hatte sonst an Reisekosten von U. bis zum Gericht in J. als Lehrer die Summe von 7,80 M. erhalten. Neuerdings war er nun wieder als Zeuge dorthin vorgeladen, und zwar in seiner Eigenschaft als Postagent. Die Reisediäten die er erhielt, betragen aber diesmal weit mehr als das Doppelte, nämlich rund 21,80 M. Welch' ein Massstab mag da wohl angewendet werden?

Litterarisches.

Blätter für Haus- und Kirchenmusik. H. Beyer & Söhne in Langensalza.

Die Musikzeitschriften mehren sich so, dass dem Freunde der Tonkunst die Wahl schwer wird, wenn er nicht einer bestimmten Partei angehört, in welch' letzterem Falle er natürlich sein Parteidorgan abonnieren wird, damit ihm nichts von seiner beschränkten Einseitigkeit verloren geht. Der grösste Teil der

Musiker und Musikliebhaber schwören aber weder auf diesen noch auf jenen der tonangebenden Künstler, sie wollen eine Zeitschrift, die ihnen gediegene musiklitterarische Kost bringt, ohne besondere Rücksicht auf links oder rechts. Diesen ist kaum eine bessere Musikzeitschrift anzuraten, als die oben angezeigte. Wissenschaftliche Artikel (wie, um aus den vorliegenden drei Heften nur einige anzuführen: „Carl Löwe“, Die ästhetische Bedeutung der Sonatenform, „Aus der ersten Gesangtsunde“, „Zur Geschichte der Kirchenmusik in Hamburg“, „Franz Schuberts Bedeutung für die Hausmusik“, „Die Söhne Bachs“), kleinere Artikel, in denen ausserordentlich viel belehrendes steckt, Berichte und Konzertkritiken aus den Musikstädten, Besprechungen neuer Musikalien und Bücher über Musik, endlich wertvolle Musikbeilagen für Klavier, Orgel, Gesang (Solo und Chor) und Streichinstrumente bilden den Inhalt dieser sehr empfehlenswerten Zeitschrift.

Diejenigen Lehrer, die ihren musikalischen Horizont nach den verschiedenen Richtungen hin erweitern und über die hauptsächlichsten Strömungen und Begebenheiten auf dem Laufenden bleiben wollen, können nichts besseres thun, als die „Blätter für Haus- und Kirchenmusik“ anzuschaffen. Der halbjährliche Abonnementspreis von 3 Mark ist für das Gebotene sehr niedrig. W. R.

Verschiedenes.

Bedenkliche Fragen in der Schule.

- Was zog er? (Den Kürzern.)
Was wird man ans Essen durch den Hunger? (Erinnert.)
Wozu ist die Kavallerie? (Zu Pferde.)
Was liess er? (Er liess sich mit ihm in ein Gespräch ein.)
Was geniesst der Storch? (Die Hochachtung der Menschen.)
Was lacht über Griechenland? (Ein ewig blauer Himmel.)
Worin schwamm sie? (In Thränen.)
Was hatte Friedrich der Grosse? (Viele Feinde.)
Wie hatten Josefs Brüder ihren Bruder nicht? (Nicht lieb.)
Was thaten die Hirten? (Sie fürchteten sich.)
Was konnte das Schiff leicht thun? (Es konnte scheitern.)
Was that die Stadt Magdeburg, als sie erobert war? (Sie brannte nieder.)
Was that Jesus während des Sturmes? (Er schließt.)
Napoleon wurde gefangen bei?
Judas hat den Herrn ver.....?
Wenn der König in seinen besten Gedanken war, was geschah?
Basel ist eine grosse was?
Rubigen ist ein kleines was? (Aus Volkmar.)

Humoristisches.

- Lehrer: Was kosten 4 m Cachemir à Fr. 2. 50? Schüler: Fr. 10.
Lehrer: Mache gefälligst einen ganzen Satz! Schüler: Die Karren-Schmiere kostet Fr. 10.

Sammlung ausgestopfter Vögel,

ca. 100 Stück hies. Standvögel, Zug- u.
Wasservögel, sämtl. Raben u. Spechten-
arten, 1 Auerhahn, 1 Ohreule u. eine
Menge Raubvögel, alle sehr gut erhalten,
ist sehr preiswürdig zu verkaufen

von

Friedr. Häberli,

Schwanden b. Schüpfen.

Bernischer Mittellehrerverein.

Da die Centralkasse längst erschöpft ist, hat der Kant.-Vorstand beschlossen, von jedem an einer staatlichen Mittelschule wirkenden Lehrer (resp. Lehrerin) — mit Einschluss der Gymnasien — die Jahresbeiträge pro 1896 u. 97 mit zusammen Fr. 1.— per Nachnahme einzuziehen. Es wird erwartet, dass die Nachnahm. vollzählig eingelöst werden.

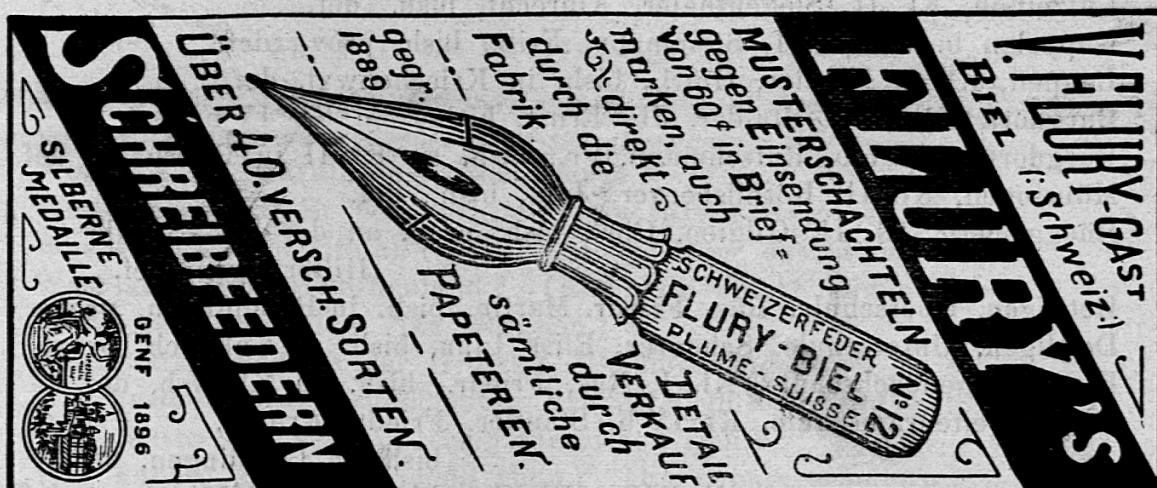
Der Kassier des Kant.-Vereins :
J. Jordi, Sek.-Lehrer, Kleindietwyl.

Offene Frage.

Wird in der Delegiertenversammlung des Bernischen Lehrervereins am 24. April die Oberwiler Sprengungsgeschichte auch behandelt? S.

Stellvertreter gesucht

an eine Mittelschule für die Zeit vom 18. Mai bis 16. Juni nächsthin. Offerten an Hrn. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. Gefl. eine Zehnermarke beilegen.



Den Herren Lehrern, welche mit Schulkindern einen Ausflug nach Bern machen, wird das

Panorama international

an der Bundesgasse Nr. 40

in gefällige Erinnerung gebracht. Eintritt für Schulen per Kind nur 10 Cts.

Die Stelle einer Lehrerin und Wärterin an einer Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder ist neu zu besetzen. Nähere Auskunft erteilt Herr Dr. med. G. Schenker in Aarau.

Verantwortliche Redaktion: J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition:
Michel & Büchler, Bern.